

392.

als ^hOV

Lammelband

Aufrichtiges Thränen-Opffer,

Welches,
Als der

Hochwürdige und Hochwohlgebohrne Herr,

Herr
Christian Wilhelm
von Münchhausen,

Dom-Herr des Hohen Stiffts zu Halberstadt,
Subsenior, und der Dom-Schule daselbst Hoch-
verordneter Scholaster,

Erb- und Gerichts-Herr auf das Amt Wöckern,
Lochau und Marienthal ꝛc.

Im 59. Jahre seines rühmlichst geführten Lebens, den 30. Januar. 1742.

diese Zeitlichkeit mit dem Ewigen
selig verwechselt,

Bey dem Grabe

Ihres Hochseligen Herrn Vatters

mit grosser Wehmuth darbrachten

Christoph Friedrich von Hagen,

Sächsischer Hof-Junker und Can. des Stiffts St. Petri und Pauli zu Halberstadt,

und

Wilhelm Adolph von Hagen,

J. V. C.

Magdeburg,

Bedruckt bey Christian Leberecht Fabern, Königl. Preuss. privil. Buchdr.



In schwarz gesiegelt Blat häuft Angst, Verlust und Noth,
 Die erste Zeile heist: Der beste Freund ist todt;
 Der Schrecken dringt durch Brust und Adern zu dem
 Herzen,
 Der Zähren heisse Fluth quillt aus dem Meer der Schmerzen,
 Die Schweruuth drücket uns in Demmring und in Nacht,
 Wir wissen nichts als Leid und unaufhörlich Klagen,
 Wir hören nichts als Ach- gemischte Worte sagen,
 Wir sehen nichts als Flor und Traur und schwarze Tracht.

Künichhausen ist erblaßt: Das quält uns allzusehr,
 Dis macht die letzte Schuld und Herz und Reime schwer,
 Womit wir uns bestürzt bey Seinem Grabmahl finden,
 Und ist um Seinen Sarg Cypressen-Cränze winden.
 Betrübt, erschittert, und vor Furcht und Gram entstellt,
 Verscharren wir uns selbst in der Gedanken Menge,
 Wenn so viel Boy und Flohr und finstres Traur-Gepränge,
 Bey schwarzen Kerzen in betrährnte Augen fällt.

I! rollt ihr Thränen nur, ihr Perlen von Gesicht,
 Dies fodert Blut und Band, Ergebenheit und Pflicht,
 Ihr Zeugen unsrer Treu, rinnt nur dankbare Zähren,
 Der Asche werthem Nest, dem besten Freund zu Ehren,
 Der sich um unser Haus so hoch verdient gemacht,
 Der alle Herzen sich durch Gnad und Huld verbunden,
 Der nichts als edlen Trieb in milder Brust empfunden,
 Und als ein Edelmann gelebt, gethan, gedacht.

Der Musen schüchtern Chor seufzt auf dem Helicon
Der Flöten leiser Schall, der Lieder tieffer Thon,
Das ächzende Geschwirr von den gedämpften Saiten,
Will den gerechten Schmerz um den Scholaster deuten,
Dieweil ihr Lorber-Hayn auf einmal wird entlaubt:
Dieweil ihr Cedern-Stamm wird aus der Welt versetzt,
Dieweil ihr Quell versiegt, der Trost, der sie ergötzet,
Und ihre Hofnung sincket, ihr Pfeiler, Schutz und Haupt.

Von diesem schweren Fall erbebt auch unser Haus,
Drum sieht es so bestürzt und öde bey uns aus,
Die Wunde blutet noch, die werthen Eltern weinen,
Drum will die Sonne nicht an unserm Himmel scheinen,
Das Schicksal schlägt auf uns, wir fühlen wohl die Hand,
Von welchem harten Griff der Rosenstock verblühet,
Auf deren strengen Winc des Hauses Freude fliehet,
Kaum da wir ihren Werth und Kostbarkeit erkandt.

W! sähst Du, Selger Herr, aus Zion noch zurück,
D! lencktest Du auf uns nochmals den Vater-Blick,
Du würdest unter Pein und Winseln, Gram und Flehen,
Die zarte Regung doch in nassen Bildern sehen;
Die ungefärbte Treu steigt mit ins Grab hinein,
Und mischt sich ungestört mit des Geliebten Schatten,
Die Tugenden, die wir an Dir bewundert hatten,
Die müssen ja bey uns werth und unsterblich seyn.

Schrieb jener grosse Fürst den Tag verlohren an:
An welchem er nicht Guts an iemand hat gethan:
So war der Großmuth Bild in Deinen Geist geprägt:
Der Reichthum, dem Dir Gott vor andre beygelegt,
Trat als der Nilus aus, und wässerte das Land,
Der Vorzug schien Dir nur vor andren seyn gegeben,
Dieselben aus dem Staub und Dürftigkeit zu heben,
Dis zeigt Dein reiches Stift, dis weiß das ganze Land.

Der Tugend bleibt ihr Lob und ewig hoher Werth,
Der Ehre Schimmer wird nicht in der Gruft verfehrt,
Wer wahren Adel und Verdienste weiß zu schätzen,
Wird Mausolea Dir und Pyramiden setzen,
Und diese bauet Dir die schuldge Danckbarkeit,
Die kan doch nimmermehr von Deinem Wohlthun schweigen,
Denn überall sind ja viel hundert stumme Zeugen,
Von Deinem grossen Geist und Gnad und Gütigkeit.

Indessen bleibet doch des Himmels weiser Schluß,
Den ieder Sterblicher mit Demuth küssen muß,
Und unsre lange Quaal verändert nicht sein Fügen,
Ob uns schon Ungeduld und Kummer will besiegen;
Ein grosser Trost ist noch in unser Nacht und Noth,
Hochseliger, Du bist zum Sonnen-Licht gegangen,
Dein Nachruhm bleibt uns, so oft Aurorens Wangen,
An schönen Tagen stehn in holden Morgenroth.

Sind Deine Schalen schon mit Seufzen beygesetzt,
So ist Dein Nahme doch in Stahl und Gold geätzt,
So wie im Lebens-Buch im Himmel angeschrieben,
Nachdem Dein Glaubens-Schiff in diesen Port getrieben,
Der unverwelckte Ruhm crönt Deinen Lebens-Lauf:
Das Lamm wird vor dem Stuhl nach Kranckheit Dich erfreuchen,
Ob Deine Asche wir mit tausend Thränen mischen,
So heben wir sie doch in Hers und Urnen auf.



180069

VD 17



ieder Mittel findt,
en will gewähren;
ller Demuth hin,
n Vater-Sinn,
rost verblühen,
t sich ziehen.

Aufrichtiges Thranen-Spffer,

Welches,

Als der

Hochwürdige und Hochwohlgebohrne Herr,

Herr

Christian Wilhelm

von Hünchhausen,

Dom-Herr des Hohen Stiffts zu Halberstadt,
Subsenior, und der Dom-Schule daselbst Hoch-
verordneter Scholaster,

Erb- und Gerichts-Herr auf das Amt Köckern,
Lochau und Marienthal zc.

Im 59. Jahre seines rühmlichst geführten Lebens, den 30. Januar. 1742.

diese Zeitlichkeit mit dem Ewigen
selig verwechselft,

Bev dem Grabe

Ihres Hochseligen Herrn Vatters

mit grosser Wehmuth darbrachten

Christoph Friedrich von Hagen,

Sächsischer Hof-Junker und Can. des Stiffts St. Petri und Pauli zu Halberstadt,

und

Wilhelm Adolph von Hagen,

J. V. C.

Magdeburg,

Gedruckt bey Christian Leberecht Fabern, Königl. Preuss. privileg. Buchdr.

